

Jetzt, Raum und Zeit

[jɛtst, ʀaʊm ʊnt tsa:it]

Da der Mensch das Jetzt nur bedingt ertragen kann, will er mehr.

Er begibt sich in Zeit und Materie und schafft sich immer wieder in neuen Formen mit neuen Inhalten.

Hört er damit auf, findet er Stille.

Wie die erste Inkarnation zu mir kam

So fing alles an...

Ohne zu wissen was auf mich zukommen würde, habe ich mich mit Inkarnationen befasst. Das habe ich getan obwohl es mir körperlich, psychisch und sozial recht gut ging, ich keine Beschwerden hatte, nirgendwo.

Nur, ...

Da war das eigenartige, komische, für mich nicht definierbare Gefühl, dass etwas nicht so ganz richtig lief.

Ich hatte einen guten Job, genug bis viel soziale Anerkennung, war auf Grund unspezifischer Rückenschmerzen beim Arzt gewesen, der „nichts“ feststellen konnte, hatte wirklich gute, zuverlässige und nette Freunde, die mir irgendwie trotzdem nicht reichten. Ich hatte durch meinen recht guten Job recht gutes Geld, genügend Freizeit und noch mehr Urlaub, den ich auch gerne nutzte.

Doch,...

Da war etwas, eine ungestillte, unbeantwortete Frage: Was soll das? Was ist das? Wozu und wem dient das?

Und überhaupt?

Ich hatte das gute Glück an einer Fachhochschule studiert zu haben, in der wir Studenten an Selbsterfahrungsgruppen teilnehmen konnten (oder mussten) und dafür auch noch einen „Schein“ (so nannte man die Bescheinigungen für die erfolgreiche Teilnahme an einer Lehrveranstaltung) erhielten.

Ich erinnere mich, dass ich an einem solchen Seminar teilnahm. Es war spannend, es war lebendig, ich wusste nicht immer wie und auch nicht immer was mit mir durch die einfachen Übungen zur Selbsterfahrung geschah.

Die Breite und Tiefe des freigelegten Gefühlslebens war einfach überwältigend. Einige Wochen nach dem Seminar kam ich wieder in den sogenannten Normalbereich des Lebens.

Es wurde wieder langweilig, un kreativ, stupide. Kurz gesagt: Ich hatte eine mir bis dato unbekannte, interessante Welt kennen gelernt, die einfach mehr versprach...

Damit hatte die Suche nach einem „Etwas“ angefangen.

Ich hätte damals nicht sagen können, was es sein könnte, doch es war mir als hätte ich - irgendwo da draußen in der Ferne - etwas gesehen, was meine Aufmerksamkeit fesselte und nach meiner Aufmerksamkeit verlangte.

Nach meinem Studium besuchte ich selbstverständlich Fortbildungsseminare, absolvierte eine therapeutische Zusatzausbildung, probierte Dies und Das. Besuchte hier und da weitere Selbsterfahrungsgruppen, lernte viele Trainer, Institutionen und Methoden kennen.

Die Spannung, das Interesse ließ mit der Zeit nach und das bis zu diesem Zeitpunkt fühlbare und doch nicht formulierbare Ziel verschwand irgendwie wieder aus meinem Sinn.

Denn:

Ich hatte ja genug bis viel soziale Anerkennung, war auf Grund unspezifischer Rückenschmerzen beim Arzt gewesen, der „nichts“ feststellen konnte, hatte wirklich gute, zuverlässige und nette Freunde, was mir irgendwie und trotzdem nicht reichte. Hatte durch meinen recht guten Job recht gutes Geld, genügend Freizeit und noch mehr Urlaub, den ich auch gerne nutzte.

Doch,...

Da waren ungestillte, unbeantwortete Fragen: Was soll das? Was ist das? Wozu und wem dient das, was ich hier mache?

Und überhaupt?

Da war sie wieder, diese Frage, die mir keine Ruhe ließ, die eigentlich keine aussprechbare Frage war und doch leise, tief und unaufhörlich in mir rumorte.

In der Zwischenzeit hatte ich weitere Seminare zur beruflichen Fortbildung (Sozialarbeit) besucht. Neben Anderem lernte ich eine Methode, die auf den polaren Prinzipien des Yin und Yang beruhende Energiemassage, kennen. Das war die erste Methode, bei der ich, wie ich es damals aus-

drückte: „Keinen leeren, schalen Geschmack im Mund hatte“, wie bei so vielem, was mir begegnet war. Diese Methode entsprach jedoch gar nicht den Kriterien, die ich bis dato an eine qualifizierte Therapiemethode angelegt hatte. Sie hätte universitär - wissenschaftlich abgesichert und allgemein anerkannt sein müssen. Ich musste also in der Folge meine Sicht und meine Ansprüche an die Methodik meiner Arbeit ändern. Das bislang wissenschaftlich Abgesicherte brachte nicht die Sicherheit und nachhaltige Hilfestellung für Menschen, wie diese unwissenschaftliche, sogar esoterisch anmutende Methode. Ich handelte einfach nach der praktischen Devise: Das Eine tun und das Andere nicht lassen. Damit bin ich gut gefahren.

Weil ich die polare Energiemassage einfach nur gut und hilfreich fand (subjektiv und ganz unwissenschaftlich), machte ich mich auf den Weg diese Methode, die u. a. ihre Wurzeln im Fernen Osten (Ayurveda) hat, für uns Westler zugänglicher und praktikabler zu machen.

Daraus entstanden ist die Körpertherapiemethode Polarity Quintessenz, die ich ab 1980 aufbaute. Wie die Entwicklung von Polarity Quintessenz weiterging gehört nicht an diese Stelle. Doch eine gegenseitige Befruchtung muss und werde ich später schildern, denn ohne die Entwicklung dieser Methode und ohne die Kenntnis einer bestimmten Technik aus der Polarity Quintessenz gäbe es heute die Inkarnationsarbeit nicht.

Ich hatte eine sehr gute Grundlage für meinen Beruf, besuchte weiterhin das eine und andere Fortbildungsseminar, denn: „Zu viel kann man kaum lernen“.

Neben den unterschiedlichen Denkrichtungen, Methoden und Techniken lernte ich natürlich auch immer mehr Menschen kennen. Mit einem Menschen, den ich „in der Szene“ kennenlernte, verband mich über längere Zeit hinweg eine tiefe Beziehung. Über diesen Menschen kam ich mit Gedanken in Berührung, die ich zwar hier und schon mal gehört hatte, die mich jedoch nie ernsthaft beschäftigten.

Einer dieser Gedanken war der Gedanke; bzw. der Glaube an die Wiedergeburt.

Ich war damals eigentlich gar nicht an diesen Dingen interessiert. Mein Interesse galt in erster Linie meiner „unwissenschaftlichen“ Energiemassage und deren Weiterentwicklung.

Inkarnationen oder Reinkarnationen, Wiedergeburt, Karma und ähnliches waren mir zwar geläufige Worte, doch ich konnte sie auch einfach überhören und für uninteressant erklären. Es war und ist jedoch eigentlich nicht meine Art, etwas was ich nicht kenne für uninteressant zu halten. Denn ich bin von jeher ein Mensch, der sich gerade für das ihm Unbekannte interessiert und sich zunächst zögerlich aber dann doch mit großem Interesse damit auseinandersetzt.

Das war beim Thema „Reinkarnation“ nicht der Fall.

Im Rückblick muss ich sagen, ich hatte einen triftigen Grund, das Reinkarnationsthema für weniger interessant, bis gänzlich uninteressant zu erklären und zu erleben.

Ich habe viele Jahre meines Lebens in einem christlich- katholischen Milieu gelebt. Dort gab es den Begriff der Reinkarnation nicht. Das Wenige, was mir bewusst war, war die Information, dass

1. die Reinkarnation auf Konzilen Mitte des 6. Jahrhunderts „abgeschafft“ worden war.
2. nur Andere, von denen ich niemanden kannte, an Reinkarnation glauben.
3. die „Strafe“ des Kirchenausschluss auf den Glauben an Reinkarnation stand.

Das war damals mein abrufbarer Wissensstand. Wobei mich der Ausschluss aus der katholischen Kirche nicht treffen konnte, weil ich damals schon längere Zeit kein Mitglied dieser Organisation mehr war. Der Grund oder besser noch gesagt die Gründe für meinen damals distanzierten Umgang lagen tief in mir begründet. Heute ist mir bewusst, dass ich keinen „Resonanzkörper“ für dieses Thema hatte. Er war auf Grund meiner Herkunft und Sozialisation einfach nicht ausgebildet oder vielleicht sogar abgetötet.

Mir machte das Thema, ohne dass ich es damals in Worte hätte fassen können, ein wenig Angst. Außerdem: Das Thema war religiös- philosophischer Natur, es gehörte in andere Kulturen und war, weil auf anderen Kontinenten zu Hause, nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich weit weg.

So konnte ich das Thema Wiedergeburt ohne große Schwierigkeiten in mir wegdenken und auch wegdiskutieren. Eine andere, damals mir schon

Menschenleben

Was sie prägt und was übrig bleibt

Befasst man sich mit den zahlreichen Berichten, die aus Rückführungen in vergangene Leben veröffentlicht werden, kann man den Eindruck gewinnen, Inkarnationserinnerungen bestünden in erster Linie aus Gräuel und Schrecken, die bis ins heutige Leben hineinwirken.

In diesen Texten stehen Hinrichtungen, Morde, ungewöhnliche Todesarten, kurz jegliche Art von bitterstem Traumat im Mittelpunkt der Betrachtungen. Durch die Masse der Schilderungen wird der Anschein erweckt, diese Begebenheiten würden vorrangig aus den vergangenen Leben übrig bleiben. In den Schilderungen wird auf Scheiterhaufen gebrannt, an Galgen gehangen, hinterrücks durch Lanzenstöße gefallen, in Fluten versunken, in Kerkern dahingesiecht, von feindlichen Truppen in Schlachten qualvoll gestorben. Ein weiterer geschilderter Bereich der Erinnerungen und Anbindungen an vergangene Leben besteht in von Gewalt geprägten Beziehungserfahrungen und Rivalitäten, die den Erzählungen nach in heutigen Leben wiederholt werden.

Wo man in Reinkarnationserinnerungen hinschaut herrscht Angst und Schrecken. Erstaunlicherweise gibt es in diesen Berichten meist nur Opfer, die Täter, die ja auch irgendwo gewesen sein müssen, erinnern sich offensichtlich nicht.

Doch: ist es wirklich so, dass aus unseren Inkarnationen vor allem die Gräuel übrig bleiben und erinnert werden? Kann es sein, dass wir vor allem durch traumatische Erfahrungen an vergangene Inkarnationen gebunden sind? Ist das wirklich der Kern der Auseinandersetzungen mit vergangenen Leben?

Ich möchte dies aus eigener Erfahrung in der Inkarnationsarbeit bezweifeln. Unsere Kenntnis von hunderten Inkarnationen und unsere gründliche Auseinandersetzung mit den Phänomenen, die mit Inkarnationserinnerungen einher gehen, lässt ganz andere Erfahrungen in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Mehr noch, sie wirft ein ganz anderes Licht auf das, was aus vergangenen Menschenleben übrig bleibt und im jetzigen Leben eine Rolle spielt.

Ohne die geschilderten Erlebnisse in Frage stellen zu wollen, legen sie den Gedanken nahe, dass es sich bei den Berichten im Grunde um die Bewältigung und Bearbeitung von grundlegenden Ängsten und Phobien handelt, die als Bilder in vergangene Leben projiziert werden, durch sie eine gangbare Erklärung finden und bearbeitet werden können. Mit den Erfahrungen, die wir aus Inkarnationserinnerungen und Anbindungen beisteuern können, decken sich diese massiven Gräuelschilderungen nicht.

Ich möchte in diesem Kapitel von Menschenleben erzählen, davon, was diese Menschenleben ausgemacht hat, was in ihnen wirklich wichtig war und was so prägend wurde, dass es noch heute „in Carne“ vorhanden ist. Was ich im Voraus sagen kann, es sind nicht die Gräuel, Schrecken und Sensationen, die ein Menschenleben wirklich nachhaltig prägen. Es sind vielmehr ganz alltägliche Erfahrungen, Erlebnisse und Lebensgegebenheiten, die einem Leben eine/seine einmaligen Note und Wendung geben. Es sind die Entscheidungen, die der Mensch getroffen hat, die Lebensbedingungen, mit denen er umgehen musste, angefangen bei der Witterung, über die vorhandene Nahrung, bis zur Möglichkeit den Lebensunterhalt zu bestreiten. Es ist nur selten spektakulär, was einen erwartet, stellt man sich grundsätzlich und ohne ideologische oder befürchtende Erwartungen den Erinnerungen/Anbindungen, die aus Inkarnationen in uns vorhanden sind.

Die Anbindungen aus Inkarnationen sind alltäglich und sie können überall und immer „passieren“. In der Regel fehlt Menschen das Bewusstsein dafür, welche Teile ihres Lebens und ihrer Persönlichkeit von Inkarnationen besetzt sind, denn diese Besetzungen sind so normal, dass man nichts von ihnen merkt. Ist die Wahrnehmung von Inkarnationen erst einmal geschult, fällt auf, in welchen Bereichen Inkarnationen alles eine Rolle spie-

len. Als Beispiele möchte ich hier nur das Lebensgrundgefühl, die Berufswahl, die Kleidung, persönliche Neigungen, den gesundheitlichen Zustand und das Sozialverhalten erwähnen.

Schaut man genau hin, dann stellt man fest, dass Inkarnationen in allen Lebensbereichen relevant sind und den Menschen ganz und gar gefangen halten.

Viel mehr als Gräuel und Schrecken

Ein 44-jähriger Mann berichtet:

„Ich erlebe gerade eine Inkarnation, ich meine es muss das 14. Jahrhundert sein. Ich sehe mich als 14jährigen Jungen/Mann, ich bin unterwegs auf der Suche nach Arbeit und Essen. Meine Familie wohnt auf einem Gut, rund 20km von der Ostseeküste entfernt, meine Eltern sind Magd und Knecht auf dem Gut. Ich habe drei Geschwister und bin der Älteste von ihnen.

Ich muss das Gut verlassen, denn es gibt derzeit nicht genug Arbeit, die Ernte war schlecht, der Gutsherr weiß nicht zu wirtschaften, das Gut steht seit längerem bei Gläubigern in der Schuld. Ich schlage mich durch bis zur nächsten Hafenstadt, es muss Wismar sein, um – so ist mein Wunsch – Arbeit auf einem Schiff zu finden.

Zu Beginn helfe ich im Hafen wo es möglich ist, beim Be- und Entladen der Schiffe, beim Reparieren der Taue und Netze. Ich mache mich nützlich und bekannt, um einen guten Ruf zu bekommen, der mir Arbeit auf einem Schiff verschaffen soll.

Bei einem Fischer, der mich zum Reparieren seiner Netze gebrauchen kann, habe ich einen Schlafplatz im Schuppen und bekomme immer wieder etwas zu essen. Nachdem ich so den Sommer, den Herbst und einen Winter verbracht habe, kann ich auf dem Handelsschiff eines Schiffseigners, der die gesamte Ostsee bereist anheuern. Der Eigner ist dafür bekannt jede Aufgabe zu übernehmen, Handelsfahrten ebenso wie Kaperfahrten, die im Namen der Dänischen Krone durchgeführt werden. Ich bekommen etwas zu essen und habe zu tun was an Bord anfällt, vom Mahlen und Kochen der Gerstengrütze, bis zum Schrubben des Schiffsbodens.

Den Rest meines Lebens werde ich (mit kurzen Unterbrechungen in dem einen oder anderen Hafen) auf See verbringen.

Die stärksten Erinnerungen/Anbindungen, die ich an diese Inkarnation habe, sind die Folgen der Ernährung auf See.

Die Nahrung an Bord bestand zu einem sehr großen Teil aus getrocknetem und gesalzenem Fisch. Dieser Fisch war nahrhaft, leicht und ungemein lange haltbar. In gesalzenem Zustand verlängerte sich die Haltbarkeit sogar noch. Je nachdem, wie sich die politische Lage an Land gedreht hatte, konnte nicht jeder Hafen angelaufen werden, der gerade in der Nähe lag. Die Ostsee war zu dieser Zeit eine stark umkämpfte Region, in der sich die Machtverhältnisse von heute auf morgen veränderten. Hatten wir gestern mit dem einen Geschäfte gemacht, konnte es morgen schon unmöglich sein in dessen Hoheitsgebiet einen Hafen anzulaufen. Für uns hieß das oft länger auf See bleiben zu müssen, als es vorgesehen war und als die Vorräte reichten. Es bedeutete: kaum noch Wasser zu haben und auf die Reserven - getrockneten Fisch und wenn es gut kam ein paar Fässer Alkohol - zurückgreifen zu müssen.

Noch heute ist es mir unerklärlich, warum Leute Stockfisch essen. Es entsetzt mich nach wie vor und nach wie vor spüre ich den permanenten Durst und die unvermeidliche ständige Trockenheit der Haut und letztendlich des ganzen Körpers, die diese Nahrung mit sich bringt. Ist der Fisch nicht nur getrocknet, sondern auch noch gesalzen und nimmt man ihn zusätzlich mit Alkohol zu sich, (der den Körper ebenfalls austrocknet), werden der Durst und die Austrocknung verstärkt.

Bevor ich diese Inkarnation kennenlernte, hatte ich ständig Hautprobleme, zu trockene, rissige Haut, empfindliche und trockene Schleimhäute und wusste nicht, wie ich dem beikommen konnte. Eincremen o.k., Naturheilkunde auch o.k., aber das half letztlich nicht wirklich und vor allem nicht dauerhaft.

Mit Kenntnis dieser Inkarnation kann ich mir endlich einen Reim auf diese Phänomene machen und je mehr ich mich mit der Inkarnation auseinandersetze, mich den anhaftenden Erlebnissen und Empfindungen stelle und sie löse, desto besser wird meine Haut.

Während der Auseinandersetzung mit der Inkarnation bin ich erstaunt, dass ausgerechnet die Ernährung und ihre Folgen mir so nachhaltig anhaften. In meiner Erinnerung bin ich mit den Untaten, die ein normaler Bestandteil unseres Daseins als Seeräuber waren, vollkommen eins. Das Kapern anderer Schiffe war aus damaliger Sicht ein „Job wie jeder andere“, (so würden wir heute sagen), der sich mit der Zeit verselbständigte. Zu Beginn kaperten wir noch im Namen der Krone, hoheitlich legitimiert sozusagen, später war es je-

doch einfach lukrativer, auf eigene Rechnung Schiffe zu kapern als für einen Auftraggeber, der Anspruch auf die Beute hatte. Die Gefahr in die sich die Mannschaft begeben musste war die Selbe, doch der Lohn/Ertrag um ein Vielfaches höher.

Ich glaube nicht, dass ich ein besonders unmoralisches Wesen gewesen bin, es gab einfach kein Unrechtsbewusstsein über dieses Tun, es gab nur die Frage, ob wir genug zum Leben, sprich zu essen hatten oder nicht.“

Soweit die Schilderungen aus der Inkarnation eines Seefahrers zur Zeit des berühmten Klaus Störtebeker. Ich habe sie dem Kapitel Menschenleben vorangestellt, da die Schilderungen deutlich machen, wie alltäglich die Dinge oft sind, die in den Inkarnationserinnerungen eine Rolle spielen. Nicht die spektakulären Ereignisse, von denen die Erinnerungen handeln könnten, wie Raub, Gewalt, Piraterie und Kaperfahrten, sind als prägende Elemente in der Erinnerung / Anbindung vorhanden. Etwas ganz anderes, nebensächlich erscheinendes, war für die Anhaftung an die Inkarnation ausschlaggebend.

Warum ist das so? Was sind die Dinge, die aus Inkarnationen übrig bleiben und uns heute körperlich, seelisch und geistig prägen? Warum haften diesem Mann gerade die Folgen der Ernährung an? Könnte es auch etwas anderes sein?

Erfahrungsgemäß bleiben diejenigen Dinge als Anbindung vorhanden, an die ein Mensch sich - wie das Wort schon sagt - gebunden hat, sei es weil ihm diese Erlebnisse, Dinge und Begebenheiten besonders viel wert waren, er sie besonders liebte und vergötterte, oder sei es, weil er mit ihnen zu Lebzeiten nicht klar kam.

Was dies jeweils ist, ist natürlich ganz individuell, so individuell wie Menschen eben sind. Setzt man sich mit den jeweiligen Anbindungen auseinander, findet man zwar keine allgemeingültige Regel, kann jedoch zu einem tiefen Verständnis für den Menschen und für die Dinge, die im menschlichen Leben relevant und bestimmend sind kommen.

Der Seefahrer in unserem Beispiel ist mit seinem körperlichen Zustand nicht fertig geworden. Er hat diesen körperlichen Zustand, den er sich aufgrund der Ernährungssituation einhandelte, nicht verkraftet. Mehr noch: er hat ihn massiv abgelehnt. Die Anbindung an die Inkarnation entsteht, so eigenartig es sich auch anhören mag, durch die Ablehnung! Die starke

Ablehnung bewirkt eine Konzentration von Aufmerksamkeit und Energie und so eine „Konservierung“ / eine Fixierung des Zustands der abgelehnt wird.

Die Konservierung entsteht durch den Versuch dem Leben auszuweichen und die Fakten nicht wahr sein zu lassen. Anders ausgedrückt, das Leben ist an dieser Stelle nicht ganz erfüllt. Weil dies so ist, bleibt ein Stück von ihm zurück und die Begebenheit hinterlässt ein energetisches Muster, welches die Zeit überdauert.

Eine 32-jährige Frau berichtet:

„Ich erlebe derzeit eine Inkarnation, in der ich ein Junge bin, der alleine mit seiner Mutter aufwächst. Die Mutter ist Wäscherin, sie wäscht für andere Leute. Ich kann mich vor allem an große weiße Laken erinnern, denn sie hängen überall herum, auf der Wiese hinter dem Haus, in unserem Haus. Die Zeit scheint das 15. Jahrhundert zu sein, der Ort liegt am Meer, im heutigen Friesland.

Meine Mutter ist eine große, starke, man kann vielleicht sogar sagen gewaltige Frau. Ich empfinde sie auf jeden Fall so. Meinen Vater kenne ich nicht, meine Mutter erzählt nichts von ihm. Es ist klar, dass es keinen Mann in unserem Haus gibt. Meine Mutter arbeitet sehr viel und hart, sie wäscht zu Hause und geht in die Haushalte wohlhabender Leute aus dem Ort und macht dort die Wäsche für sie.

Ich bin ca. ab dem vierten Lebensjahr meist auf mich selbst gestellt, da meine Mutter tagsüber nicht da ist. Ich laufe durch die Straßen und Felder und tue mehr oder weniger was ich will und möchte. Es gibt andere Kinder, vor allem Jungen, mit denen ich den Tag verbringe. Wir machen viel Ondösch/Unsinn wie man heute sagen würden, Streiche, kleine Diebstähle, besorgen uns was wir brauchen und mehr. Ich erinnere mich aus dieser Zeit vor allem an den Sand der Dünen, den Geruch des Meeres, die Geräusche der Vögel und den Wind auf der Haut. All das mag ich, hier draußen fühle ich mich wohl und zu Hause.

Meiner Mutter gefällt meine Entwicklung nicht, sie will, dass etwas Anständiges aus mir wird, sie will, dass ich zu etwas erzogen werde, kann es selbst aber nicht gewährleisten. Sie setzt Hebel in Bewegung und bringt mich mit 7 Jahren in die Obhut des örtlichen Priesters.

Der Priester besorgt mir einen Platz im nahe gelegenen Kloster. Mein Tag besteht von nun an in beten, arbeiten, beten, arbeiten, beten, ein bisschen lernen

(Lesen, Schreiben und den Umgang mit Zahlen) und wieder beten. Jeder Augenblick ist verplant, es gibt keinen Millimeter Spielraum in diesem Ablauf. Halte ich mich nicht daran, gibt es empfindliche Strafen. Vor allen Dingen den Zellenarrest „genieße“ ich oft, aufgrund meines unbändigen Verhaltens. Das Leben, die Normen und die Enge im Kloster sind mir eine Qual. Mein einziges Ansinnen besteht darin zu entkommen.

Kurz vor meinem zwölften Geburtstag gelingt es mir endlich (nach mehreren Versuchen) wegzulaufen. Ich schlage mich durch bis zur großen Stadt und suche eine Arbeit, was nicht so schwer ist, denn ich bin von kräftiger Statur und habe im Kloster, trotz aller Widrigkeiten, das eine und andere gelernt. Mich treibt es fort, ich muss aus der Enge des Klosters herauskommen, Luft bekommen und der Strenge des Tagesablaufs entfliehen.

In meinem jetzigen Leben fiel es mir schon immer unsagbar schwer, einer Tätigkeit nachzugehen, die mit engen zeitlichen und organisatorischen Regeln und Normen verbunden war. Es kostete mich viel Kraft während meiner Lehrzeit zur Schreinerin, immer pünktlich zur Arbeit zu erscheinen. Von der ständigen Überwindung, die es mir abverlangte alle Anweisungen des Meisters zu befolgen und den Auftraggebern/Kunden gegenüber folgsam zu sein, auch wenn deren Anweisungen keinen rechten Sinn machten, möchte ich lieber ganz schweigen.

Ich lebte auf, wenn ich „mein eigener Herr“ war. Nein, ich war nicht faul und auch kein Langschläfer, ich konnte beim besten Willen einfach keine, mir willkürlich erscheinenden, engen Regeln und Normen aushalten. Konsequenterweise machte ich mich nach Beendigung meiner Lehre sofort mit anderen zusammen selbständig, im Kollektiv, ohne Meister.

Eine weitere, mir bisher unerklärliche Eigenheit in meinem Verhalten, war die Unmöglichkeit mich in kleinen, geschlossenen Räumen aufzuhalten. Ich empfand es als Qual. Heute kann ich sagen: genau wie damals im Kloster, als mir meine Freiheit, die Luft, die Dünen, der Sand und der Wind genommen worden waren.

Jetzt, nachdem ich diese Inkarnation kennen gelernt habe und erfahren konnte, welchen Einfluss sie auf mich hat, verstehe ich mich besser. Früher war mein Verhalten für mich unerklärlich. Ich fand es einerseits komisch und andererseits dachte ich, nun ja, so bin ich halt. Ich bin halt aufsässig, freiheitsliebend und kann mich nicht unterordnen. Es gehört wohl zu mir, es ist meine Natur. Doch nun weiß ich, es gehört gar nicht zu mir, es gehört in diese Inkarnation!

Je mehr ich die Inkarnation löse, umso mehr realisiere ich, dass das Freiheitsstreben, welches mit der Inkarnation verbunden war, eine Zwanghaftigkeit beinhaltete. Ich konnte gar nicht anders, auch wenn ich anders gewollt hätte. Heute fühle ich mich wirklich freier, denn ich kann, wenn die Situation es verlangt, auch mal in engen Räumen arbeiten oder tun, was ein Kunde von mir verlangt. Die Widerstände sind einfach weniger geworden.“

In bisher publizierten Inkarnationserinnerungen werden fast ausschließlich negative Erlebnisse als prägend und bindend geschildert. Unserer Erfahrung entspricht das nur zum Teil. Das Gute, die positiv besetzten und erlebten Erfahrungen können ebenso binden, wie die negativen. Positive Erfahrungen, Erlebensweisen, Handlungsmuster haben manchmal sogar einen viel stärkeren Einfluss, denn sie haben sich ja bewährt und werden sozial gefördert. Sie waren wirklich erfolgreich oder wurden zumindest als erfolgreich und angenehm erlebt, deshalb konserviert und mit in das nächste oder in die nächsten Leben genommen.

Auch grundlegende Weltanschauungen haben es an sich, unabhängig davon in welcher Situation sie entstanden sind und ihre Berechtigung hatten, lange und bindende Muster zu bilden, die über viele Inkarnationen beibehalten werden. Prinzipielle politische wie religiöse Grundanschauungen sind Beispiele für Haltungen, die man als roten Faden wieder finden kann, der sich durch viele Inkarnationen zieht.

Ein Beispiel: Eine 52-jährige Frau erinnert sich:

„Ich sehe mich in dieser Inkarnation als so etwas wie einen Mönch, es muss einige Jahrhunderte her sein. Ich weiß nicht genau wann und wo es ist, es könnte Nordafrika sein. Das Klima ist sehr warm und trocken. Es gibt eine Reihe von anderen Menschen um mich herum, wir tragen weiße Kleidung, besser gesagt ein weißes Gewand, und an den Füßen eine Sohle, die mit Schnüren gehalten wird.

Ich kann nicht sagen, wie ich heiße. Ich bin ein Mann, wobei mein Geschlecht keine Rolle spielt, wir sind alle Männer, es gibt keine Unterschiede zwischen uns. Ich fühle mich sehr, sehr aufgehoben, dieses Gefühl rührt mich an. Ich stelle keine Fragen, habe keine Probleme und keine Konflikte. Ich fühle mich als ein Teil des großen Ganzen. Ich weiß immer genau, was zu tun ist. Die Tage sind immer so wie sie sind, alles ist gut und geregelt.